

Für Sie  
vor OrtRedakteurin  
für DöbelnCATHRIN REICHELT  
Telefon ..... 03431 719418  
Mail ..... reichelt.cathrin@ddv-mediengruppe.de

## Keiner für die Schublade

### Döbeln

Thomas Gatzemeier fand es nie schlecht, gegen etwas zu sein. Auch Döbelner können sich an ihm reiben. Er stellt im Juni wieder in seiner Heimat aus.

**Herr Gatzemeier, Ihre letzte Ausstellung in Döbeln liegt zehn Jahre zurück. Die Neue startet am 2. Juni dieses Jahres in der Rathausgalerie. Wie kommt es, dass Sie erst jetzt wieder in der „alten Heimat“ ausstellen?**

Ich finde, alle zehn Jahre ist doch ein schöner Rhythmus. Öfter ist nun wirklich, auch wenn Döbeln meine Heimatstadt ist, nicht üblich. Zwischendurch muss ich ja auch malen. Aber Döbeln besuche ich schon hin und wieder. Halte einen Plausch und trinke mit Frau Fuchs einen Kaffee in der Rathausgalerie.

**Werden Sie für Ihre Werkschau hier einen speziellen Schwerpunkt setzen?**

Die Ausstellung in Döbeln ist die Erste einer Reihe mit dem Titel „Wunderkammer“. Der Begriff Retrospektive war mir zu groß und so alt fühle ich mich nun wieder auch nicht. Aber irgendwie trifft er die Sache. Es gibt also auch etwas in Döbeln Entstandenes zu sehen. Die der Döbelner Ausstellung folgenden „Wunderkammern“ werden dann in Berlin, Siegen und Köln geöffnet.

**Unter welchem Titel wird die Schau zu sehen sein?**

„Die Belehrung“

**Im Zentrum Ihres malerischen, wie auch objekthaften Werkes, steht der menschliche, mehrheitlich weibliche Körper. Der Betrachter bekommt meist sehr viel unverhüllte Haut zu sehen, auch schon in den frühen Werken der 1980er Jahre. Woher rührt diese Obsession?**

Der Psychologe würde eventuell frühkindliche Erfahrungen anführen. Ich bin ja streng katholisch erzogen. Nein! Oder doch? Jedenfalls ist die Kunstgeschichte ohne den nackten menschlichen Körper nicht zu denken. Denken Sie an die griechische-klassische Kunst. An Michelangelos Jüngstes Gericht in der Sixtinischen Kapelle. Und überhaupt war das älteste Kunstwerk, welches man fand, die Venus von Willendorf, aus der jüngeren Altsteinzeit eine nackte Frau. Der Mensch hat sich seiner selbst vergewissert, in dem er sich abbildete. In unserer vordergründig sexualisierten Zeit wird da leider vieles missverstanden. Diese Dummheit nervt zwar, aber ich versuche, sie zu ignorieren. Im Übrigen wird Nacktheit in eher brutal-unmenschlichen oder diktatorischen Gesellschaften anders wahrgenommen als in freien Gesellschaften. Denn der nackte Leib ist auch immer der verletzbarste Leib.

**Die Nacktheit im Werk Arno Rinks, neben Volker Stelzmann einer Ihrer Lehrer während des Kunststudiums an der Hochschule für Grafik & Buchkunst in Leipzig, scheint eine Parallele zu Ihrem Schaffen zu sein. Welche Inspiration verdanken Sie Ihren Mentoren noch?**

Mit Genossen Rink war das so ein Problem. Einerseits hat die Lehre bei ihm schon einiges gebracht, andererseits hatte er Angst, mich weiter zu unterrichten, als ich während meines Diploms Themen aufgriff die zu DDR-Zeiten, sagen wir es mal so, grenzwertig waren. Also die große Beerdigung, die ich gemalt habe und das Bild „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk bleibt“ (Stalin). Dann habe ich noch eine theoretische Diplomarbeit „Essays über den Tod“ geschrieben. Also, Rink unterrichtete mich nicht mehr. Der Rektor Heisig grünte in sich hinein und schützte mich irgendwie. Das neue Deutschland und der Sonntag tobte als mein Diplom ausgestellt wurde und griff die Professoren an. Von historischem Fatalismus war die Rede. Was will man mehr als Künstler? Zumal als Junger. Jetzt können sie Künstler-scheiße in Büchsen anbieten – gibt es wirk-

lich – und keinen juckt es. Ich nenne das die Wattedesellschaft. Sie laufen immer gegen Wattedeberge. Alles ist beliebig.

**Wie hat sich Ihre künstlerische Handschrift bis heute verändert?**

Sie hat sich so weit verändert, dass ich zur Zeit fast wieder so male, wie kurz nach meinem Studium. Dazwischen gab es zahlreiche sehr unterschiedliche Werkgruppen. Ach so – ich nehme jetzt Westfarbe.

**Wie würden Sie Ihren Stil einordnen? Es heißt, wären Sie aus Leipzig nicht weggegangen, würde man Thomas Gatzemeier kunsthistorisch zur „Leipziger Schule“ zählen...**

Ach diese Schubladen. Klar bin ich Leipziger Schule, denn ich habe an der Leipziger Schule studiert. Es gibt da, Gott sei Dank, unterschiedliche Handschriften. Nehmen sie nur die drei Gründer. Also die, nach denen die Schublade benannt wurde. Heisig, Tübke und Mattheuer. Unterschiedlicher geht es doch nicht, wenn man gegenständlich malt. In New York habe ich in einer Galerie einen Kollegen gesehen – John Curryn, der war noch nie in Deutschland, geschweige denn in Leipzig und malt wie Leipziger Schule. So ist das Leben. Es gibt Künstler und es gibt Kunsttheoretiker.

**Welche Impulse wirkten von der (vermutlich) neuen künstlerischen Freiheit nach dem politisch motivierten Verlassen der damaligen DDR auf Sie ein?**

Ob Freiheit für die Kunst immer gut war, sei dahingestellt. Ich fand es nicht schlecht, gegen etwas zu sein. Reibung produziert ja auch Wärme. Es gibt eigentlich nur eine Freiheit. Die ist in einem selbst. Aber natürlich ist Freiheit für den Menschen existenziell wichtig und gegen jede Eingrenzung sollte der sich wehren. Gerade heute sollten wir daran denken. Und auch daran sollten wir denken! Die Freiheit ist auch immer die Freiheit des Anderen.

**Im Interview mit einer Zeitung vom Januar erzählen Sie, seit dem 16. Lebensjahr bei der Staatssicherheit und anders-**

**ren DDR-Behörden aktenkundig gewesen zu sein. In diesem Zusammenhang deuten Sie an, einer ihrer damaliger Verhörbeauftragter sei heute Immobilienmakler in Döbeln. Welche atmosphärischen Auswirkungen hat dieses Wissen auf Ihren Besuch hier?**

Der SWR hat 1999 einen Film gemacht. „Der Maler, die Stasi und das Vaterland“. Den kann man auf Youtube oder über meine Homepage sehen. Übrigens hat die Zeitung da was falsch weitergegeben. Der Typ war bei der Abteilung Inneres und hat uns, meine Frau und mich, regelmäßig vorgeladen und vernommen. auch bedroht. Jedenfalls hatten wir immer die Zahnbürste dabei. Natürlich gab er die Berichte an die Stasi weiter. Ich habe sie. Ob mit oder ohne Verpflichtung ist doch in dem Fall egal. Und das der auf deren Geheiß gearbeitet hat, ist ja ohnehin klar. Ich weiß nicht, ob es da eine formale Trennung gab. Den Genossen können Sie also im Film sehen. Das Fernsichtteam und ich haben ihn besucht. Und andere hübsche Aufnahmen aus Döbeln gibt es auch. Ich bin offensiv mit der Vergangenheit umgegangen, und gehe heute locker, jedoch nicht oberflächlich damit um.

**Was werden Sie, neben der Vorbereitung auf Ihre Vernissage und Werkschau, in Döbeln unternehmen?**

In Klosterbuch und auf der Maylust spazieren gehen. Bei Torsten Ueschner Tee trinken und keine Zigaretten rauchen.

**Das Jahr 1954 hatte dunkle Tage. Am Dunkelsten, so steht es im Internet, kamen Sie in Döbeln zur Welt. Erhellten Sie uns doch mit Ihrem Geburtsdatum.**

Das ist aber ein einfaches Rätsel. Als ich geboren wurde, wurde es heller auf der Welt. Das ist der Tag an dem auch Frank Zappa und Heinrich Böll geboren wurden. Der 21. Dezember. Also Wintersonnenwende und der dunkelste Tag des Jahres.

**Mittlerweile sind Sie zusätzlich als Schriftsteller tätig. Ihr Roman „Morgen, morgen wird alles zum guten Ende**

**kommen“ erschien 2012. Welche weiteren Buchprojekte sind in Arbeit?**

Heimlich bin ich schon seit 1983 als Schriftsteller tätig. Ich wollte nur nie veröffentlichten. Christian Soboth, ein Literaturwissenschaftler und Freund, der auch die einführenden Worte zu meiner Ausstellung halten wird, hat mich um das Jahr 2008 bedrängt, den Roman fertig zu schreiben. Dann ist „Der Sekretär“, welcher in Döbeln spielt, 2010 erschienen. Die Rechte für die Taschenbuchausgabe von „Morgen, morgen wird alles zum guten Ende kommen“ habe ich an den Mitteldeutschen Verlag verkauft. Es gibt ein neues Manuskript, auch einen Interessenten. Aber keine Vereinbarung. Im Fach der „ernsten“ Literatur sieht es nicht gut aus. Die durchschnittliche Auflage ist mittlerweile bei zweitausend Exemplaren gelandet. Das bedeutet, man bekommt für ein Jahr Arbeit so viel Honorar, dass man zwei Monate überleben kann. Ich bin doch keine Opferanode des Literaturbetriebs. Eine Festanstellung, die mir die Arbeit nebenher erlaubt, habe ich auch nicht. Wenn es mich ganz stark juckt, bringe ich den Roman in meinem eigenen Verlag heraus. Aber zur Zeit male ich gern und schreibe viel in meinem Blog, den auch eine ganze Reihe von Menschen abonniert haben. Und das für ganz umsonst.

**Von Ihrer Literatur sprechen Sie als „Malerei mit anderen Mitteln“. Wann wurde die Schriftstellerei als mediales Sprachrohr für Sie wichtig und warum?**

Mein Vater hat, bevor er Medizin studierte, Theologie und Philologie studiert und auch in diesen Fächern promoviert. Also bin ich mit sehr vielen Büchern aufgewachsen. Ich hatte aber in Rechtschreibung lausige Noten. Eventuell fing ich deswegen an, zu malen. Übrigens. Hätte ich den „Sekretär“ in der DDR fertig geschrieben und er wäre – wie auch immer – an die Öffentlichkeit gelangt, wäre es mir vergönnt gewesen, einige Jahre in Bautzen zuzubringen. Da ich Mardersenf bevorzuge, habe ich dann doch darauf verzichtet.

■ Das Gespräch führte Natasha G. Allner.



Stippvisite beim Malen: „Am Beckenrand“ heißt das 2007 vollendete Werk im Hintergrund. Im Mittelpunkt steht die Staffelei, an der der Künstler in seinem Atelier arbeitet. Die Situation umschreibt Thomas Gatzemeier mit „Hund, Modell, Artist“.

Foto: privat

## Blaue Flecke inklusive

### Döbeln

Im Wintercamp bereiten sich die Judoka auf die nächste Prüfung vor. Es sind fünf Tage ohne Handy und Computer.

VON CATHRIN REICHELT

Mara hat Lillian im Festhaltegriff. Trotzdem lachen die Mädchen. Sie gehören zu den Judoka des Kinder- und Jugendsportclubs Döbeln, die sich im Wintercamp auf den nächsten Gürtel vorbereiten: Lillian auf den blauen und Mara auf den braunen. Es ist eine Ferienbeschäftigung, bei der blaue Flecke dazugehören. „Aber wenn man sich nicht ganz so ungeschickt anstellt, halten sie sich in Grenzen“, meint Trainer Peter Binder. Die Mädchen im Teenageralter tragen nur noch wenige blaue Flecke davon. Sie wissen, wie sie fallen müssen. Beide haben schon mit sechs Jahren mit dem Sport begonnen.

14 Mädchen und Jungen im Alter zwischen sieben und 15 Jahren beteiligen sich am Sport-, Spaß- und Spielcamp, wie es auf einer großen Tafel am Eingang steht. Nicht alle gehören zum Verein. Das Camp ist seit einigen Jahren offen für alle. Und das nutzt Mancher, um die Sportart kennenzulernen. In die wird mehr und mehr Selbstverteidigung eingebaut. In jüngster Zeit wurde auch die Prüfungsordnung der Judoka geändert und die Selbstverteidigung integriert. „Denn sie ist für das normale Leben wichtig“, so Binder.

Ganz so intensiv, wie an normalen Tagen, ist das Training aber nicht. Es wechselt mit Spielen, Geschicklichkeitsparcours, Malen, Basteln und Klettern in den Klostergärten. Auch ein Besuch im Naturkundemuseum und im Kino gehören dazu. Außerdem bekommen die Großen Besuch von den Hortkindern der Kita Bussibär. Die bringen sie mit Staffelspielen in Bewegung.

Es sind fünf abwechslungsreiche Tage – und fünf Tage ohne Handy und Computer. Die jungen Leute sind so beschäftigt, dass sie beides gar nicht vermissen. Zumindest zwischen 9 und 16 Uhr. Dann gehen die meisten Jugendlichen nach Hause. Vier nutzen aber auch die Übernachtungsmöglichkeit. In den Sommerferien wird das Camp wiederholt und für zwei Wochen angeboten.



Beim Wintertrainingscamp hat Mara Lillian auf die Matte gelegt. Beide bereiten sich auf den nächsthöheren Gürtel vor.

Foto: André Braun

### Döbeln

## Musikdramaturg stellt Concertino vor

In seinem „Hörrohr“ stellt Musikdramaturg Frank Meier am 22. Februar Larssons „Concertino“ ausführlicher vor. Das ist Teil des ersten Sinfoniekonzerts 2016 am 26. Februar. Das Hörrohr beginnt um 19 Uhr im Sparkassenhaus „Erich Heckel“. Der Eintritt zu dieser akustischen Einführung ist frei. Das Sinfoniekonzert beginnt am Freitag um 20 Uhr mit einer der letzten Sinfonien Mozarts, der Sinfonie Nr. 39 Es-Dur KV 543. Nach dem Vorbild Mozarts komponierte Antonín Dvořák seine Bläser-serenade d-Moll op. 44, die neben den klassischen auch folkloristische Züge trägt. Mit dem Concertino für Posaune op. 45/7 von Lars-Erik Larsson tritt ein weiterer Musiker der Mittelsächsischen Philharmonie aus dem Orchester heraus: Stefan Zieger, der versierte Soloposaunist des Orchesters. Mit dem Concertino spielt er ein Werk, das zwischen zum Kernrepertoire der Moderne für sein Instrument gehört. Die musikalische Leitung hat Masayuki Carvalho. (DA)

## WOHLFÜHLGARANTIE VON IHREM BADSPEZIALISTEN

→ Nächster Schausonntag: 21.02.2016 von 13-16 Uhr\*

Wenn Ihr Lieblingsplatz nicht mehr die Couch ist, dann haben Sie ein neues Bad von Thimm!



Bahnstraße 23b • 04720 Döbeln • Telefon: 03431 617871  
www.wohnen-und-wellness.de

\*keine Beratung, kein Verkauf.

## Gesundheitssportangebot

Der KfV Döbeln e.V./ Abt. Gesundheitssport bietet, vor allem für Wiedereinsteiger ins regelmäßige Sporttreiben und Interessenten für ein moderates Ausdauertraining als präventives Herz-Kreislauftraining, einen durch die Krankenkassen zertifizierten Primär-Präventionssportkurs:

### „Präventives Herz-Kreislauftraining“ an.

Kursbeginn: Dienstag, 01. März 2016  
Wo: Döbeln – Sporthalle Friedrichstraße  
Zeit: 16:30–17:30 Uhr  
Dauer: 10 Wochen – 1x wöchentlich  
Kosten: 75,00 €

Eine Übernahme durch die Krankenkasse ist möglich, dazu informieren Sie sich bitte bei dieser. Gern können Sie sich auch in unserer Geschäftsstelle darüber informieren und beraten lassen. Eine vorherige Anmeldung für dieses Kursangebot ist erwünscht. Dies ist auch telefonisch möglich.

KfV Döbeln e.V./ Abt. Gesundheitssport, Niedermarkt 15, 04720 Döbeln, Tel.: 03431 – 5842197  
Sprechzeiten: Montag – Freitag 09:00 – 12:00 Uhr  
Dienstag und Donnerstag 16:00 – 18:00 Uhr

S. Leimner, Abt.-Leiter Gesundheitssport